Klare Berührungssprache

Autor(en): **Wipf, Rosmarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **5 (2003)**

Heft [2]: **Sexuelle Übergriffe**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-991988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klare Berührungssprache

Die Turnhalle und der Trainingsplatz sind Orte der Kontakte und des Austauschs. Dazu gehören auch Berührungen in verschiedenen Situationen. Lehrpersonen sowie Trainerinnen und Trainer müssen mit dieser Tatsache umgehen können.

Rosmarie Wipf

Übung, Training und Leistung, aber auch Begegnungen und Kontakte gehören zum Sport. Sport fasziniert auch deshalb, weil darin ganzheitliche Erfahrungen gemacht werden können, die mit uns und unseren Mitmenschen zu tun haben. Zu diesem mitmenschlichen Kontakt gehören Berührungen. Diese aus dem Sport zu eliminieren, wäre unmenschlich und soll auch nicht das Ziel einer Prävention sein. Es geht vielmehr darum, Berührungen so zu pflegen und zu vollziehen, dass sie nicht verletzend, ausbeutend oder hindernd wirken, sondern dass sie helfen, stärken und fördern.

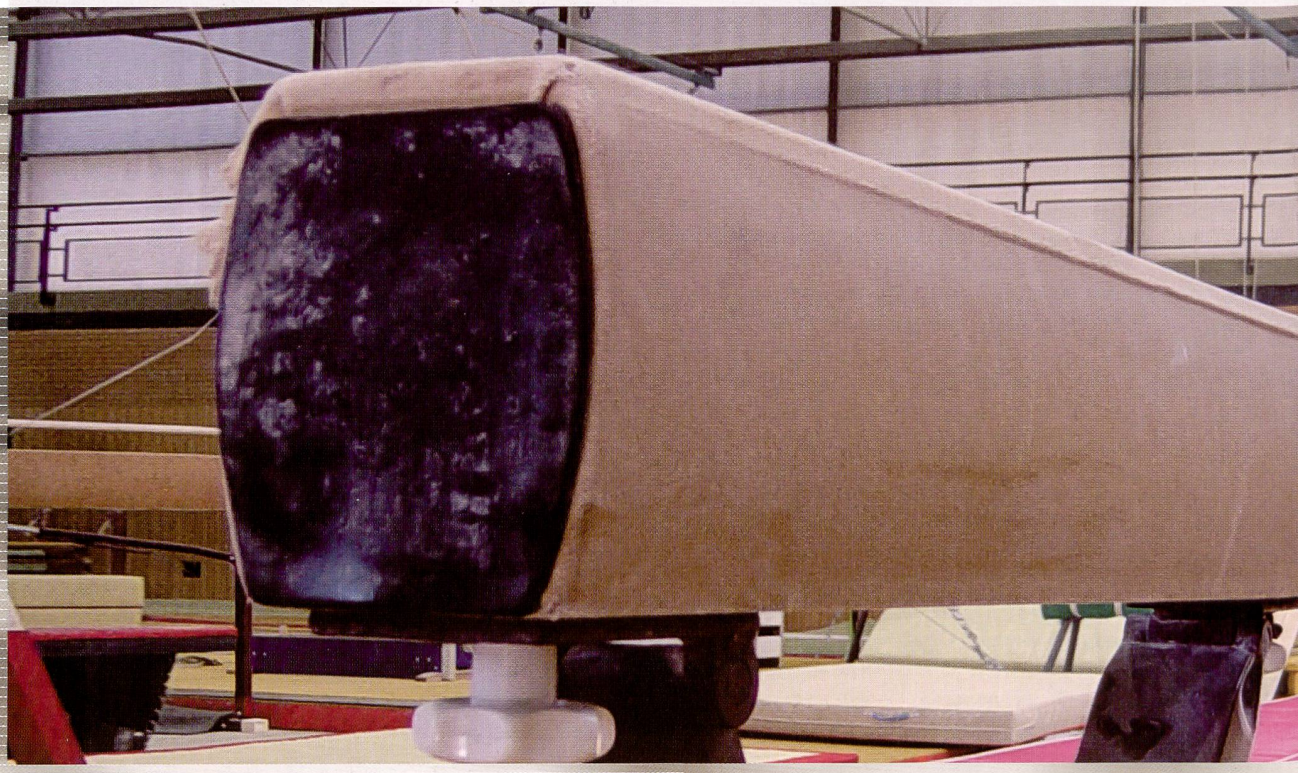
Doppeldeutigkeit und Eindeutigkeit

Berührungen vermitteln Botschaften und lösen beim Gegenüber dementsprechend Erfahrungen und Reaktionen aus. Getragen werden Berührungen von der zugrunde liegenden gefühlsmässigen Haltung desjenigen, der anfasst. Es liegt also nicht allein an der Technik der Handgriffe, wie ein Schüler die Berührung des Lehrers erlebt, sondern mindestens so sehr an dem, was der Helfer an Einstellungs- und Gefühlsmässigem ausstrahlt. Wenn ich einen andern Menschen berühre, wird für diesen spürbar, ob sich meine Berührung mit der zugrunde liegenden Absicht deckt oder nicht. Meine Eindeutigkeit oder eben meine Doppeldeutigkeit vermittle ich dem Gegenüber ohne Worte, zwischen den Zeilen sozusagen, auf der Ebene der Gefühle.

Wenn ich einem Jugendlichen scheinbar tröstend über den Rücken streiche und dabei erotisch-sexuelle Gefühle mitspielen, erfährt der Jugendliche die Berührung als etwas Zwiespältiges, Verwirrendes. «Komisch» nennen es die meisten Betroffenen. Denn was hier erfahren wird, ist nicht Trost, sondern ein Übergriff.

Wissen, wie es um mich steht

Das Problem der sexuellen Übergriffe im Sport lässt sich somit nicht allein mit «berührungstechnischen» Regeln lösen. Notwendig ist vielmehr eine sorgfältige Überprüfung der inneren Haltung. Letzt-



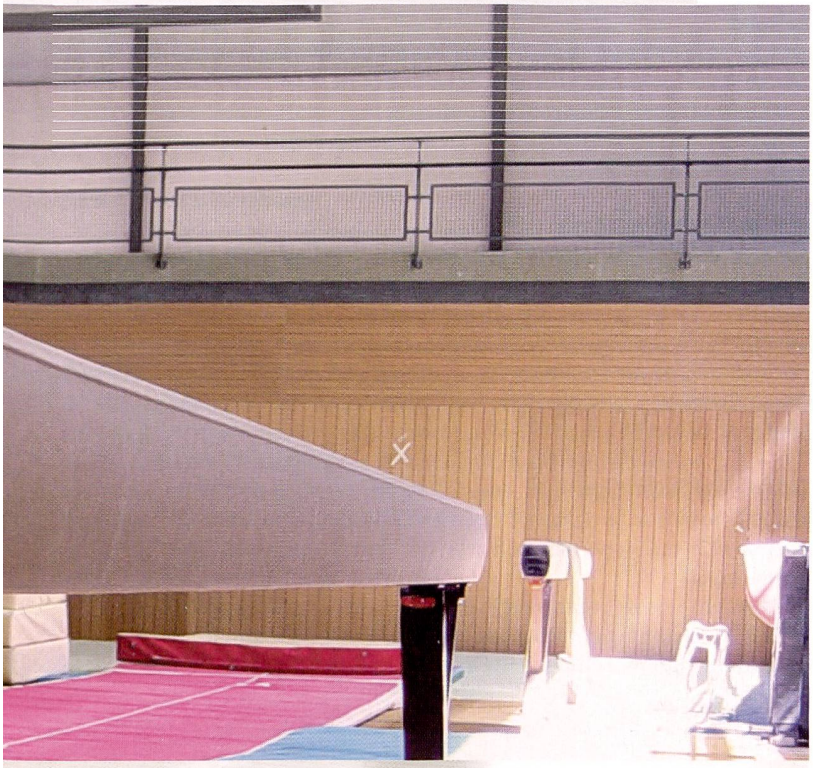
lich stellt sich stets die Frage: Geht es mir bei dem, was ich gerade tue, um meinen Schützling, oder geht es um mich selbst?

Das setzt eine entwickelte Fähigkeit zur Selbstbefragung und einen hohen Grad an Bewusstheit und Kenntnis seiner selbst voraus. Ich muss wissen, wie es um mich steht, ob meine Bedürfnisse nach Erotik, Nähe, Sexualität gedeckt sind oder ob ich in diesem Bereich Mangel leide. Solche defizitären Zeiten gibt es im Leben. Sie sind kein Grund, nicht mit anderen Menschen körperlichen Kontakt zu pflegen. Sie sind nur Herausforderung, genau hinzuspüren und achtsam zu sein, dass ich meine unerfüllten Wünsche klar und eindeutig aus helfenden Berührungen ausschliesse. Diese Grenze will respektiert und sorgfältig eingehalten werden.

Wünsche und Ängste offen legen

Diesen Anforderungen genügt man nicht einfach. Aber man kann es lernen.

Deshalb gehören in die Ausbildung von Leitenden Programme, in denen die Selbstwahrnehmung, die ehrliche Selbstbefragung und die Selbstkenntnis im körperlichen Bereich speziell geschult werden. Es braucht geschützte Räume, in denen offen und angstfrei der Zugang zur eigenen Bedürftigkeit erfahren und der Umgang damit erlernt werden kann. Es ist keine Schande, erotisch-sexuell bedürftig zu sein. Schändlich ist es allein, für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse Hilfssituationen auszunützen und abhängige Menschen auszubeuten.



Trauen und Vertrauen

Bewegungslernen hat viel mit Vertrauen zu tun. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, aber auch in das Können und die Kompetenz der Lehrperson. Das eine steht und fällt mit dem anderen.

Vertrauen sollte nicht nur nonverbal vermittelt werden, sondern auch über situations- und methodisch angepasste physische Unterstützung.

Halten und stützen – Sicherheit vermitteln

Durch gezielte Hilfeleistungen wie entschieden anheben, sicher auffangen, kraftvoll schieben usw. werden neue Lernerfahrungen ermöglicht.

Das Kind/der Jugendliche: Ich kann es wagen, es passiert mir nichts. Ich bin beschützt. Wenn ich es kräfte- oder grössenmässig nicht allein schaffe, wenn ich das Gleichgewicht verliere, werde ich gehalten, falle nicht vom Gerät ins Leere, verletze mich nicht, bleibe unversehrt.

Die Erfahrung: Er hilft mir.

Die Basis: Vertrauen in der Beziehung.

Innere Haltung des Trainers: Ich passe hellwach auf und unterstütze dich auf eindeutige Weise zu deinem Wohl.

Basis: Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Fürsorge, Verantwortung.

Ermuntern und provozieren – Selbstvertrauen stärken

Durch einen leichten Klaps, durch ein lockeres Anschubsen, durch eine Hand auf der Schulter («Los jetzt!») wird etwas in Bewegung, in Schwung gebracht, wo der Stillstand droht.

Das Kind/der Jugendliche: Ich kann es mir auch zutrauen. Ich kann es. Ich fahre weiter, ziehe es durch, versuche es nochmals. Ich gebe nicht auf.

Die Erfahrung: Er traut mir etwas zu, glaubt an mich und meine Möglichkeiten.

Die Basis: Vertrauen in die Kompetenz, in das Wissen um Möglichkeiten und Grenzen.

Innere Haltung des Trainers: Ich weiss um dein Potenzial und um deine Grenzen und bestärke dich im Versuch, deine Möglichkeiten auszuschöpfen. Du tust es nicht für mich, sondern zur Freude an deiner eigenen Leistung, zu deiner eigenen Zufriedenheit.

Basis: Kompetenz, Respekt, klares Erkennen der Grenzen, fördernde, nicht ausbeutende Interessen, Wissen um eigene Leistungsdefizite, Humor.

Trösten und jubeln – Verbundenheit vermitteln

Ein Arm um die Schultern signalisiert die Präsenz des Trainers auch in der Niederlage, im Schmerz. Ein Handschlag, eine Umarmung im Erfolg drücken Freude aus.

Das Kind/der Jugendliche: Ich bin nicht allein, weder mit meiner Freude noch mit meiner Enttäuschung, Trauer und meinem Schmerz.

Erfahrung: Er ist verständnisvoll da.

Basis: Vertrauen in die Aufrichtigkeit und Klarheit des Trainers.

Innere Haltung des Trainers: Mir tuts auch Leid, und ich seh und versteh dich in deinem Schmerz. Super! Ich freu mich mit dir und für dich!

Basis: Echte Anteilnahme, Mitgefühl, Respekt, Anerkennung, klares Bewusstsein der eigenen Gefühle und Grenzen.